



Die wohl im späten 18. Jahrhundert entstandene Porzellanskulptur „Windspiel“ von Johann Joachim Kaendler wurde 2009 restauriert. FOTO: SVEN DRIGALLA



Mit der Rauminstallation „Brandzimmer“ setzte der Künstler Simon Schubert 2017 der verlorenen Sammlung ein eindrucksvolles Denkmal. FOTO: SUSANNE SCHULZ



Es ist vollbracht: Die Buchveröffentlichung beschert Elke Pretzel die Krönung ihrer langjährigen Arbeit. FOTO: SUSANNE SCHULZ

Vom Scherbenhaufen zum Lebenswerk

„Eine gebrochene Sammlung“ heißt die Doktorarbeit, die Elke Pretzel über eine tiefe Wunde der Region geschrieben hat: die Geschichte und den Verlust der Kunstsammlung Neubrandenburg. Jetzt ist das Ergebnis langjähriger Forschungsarbeit als Buch erhältlich. Den verlorenen Schätzen „das Gesicht zurückzugeben“, ist das Anliegen der Autorin – auch eine Herzenssache ihrer mehr als 30 Jahre als Mitarbeiterin der Sammlung.

Von Susanne Schulz

NEUBRANDENBURG. Aufgeben kam nicht infrage. Wenngleich die Versuchung manchmal groß schien – im Laufe all jener Jahre, die Elke Pretzel an einem gewichtigen Werk gearbeitet hat. Jetzt liegt das Ergebnis gedruckt vor und ist ab Montag im Buchhandel erhältlich: Der Zweieinhalb-Kilo-Band „Eine gebrochene Sammlung“ enthält Pretzels Doktorarbeit über die Geschichte der Städtischen Kunstsammlung, deren Verlust am Ende des Zweiten Weltkriegs eine tiefe Wunde in die Kulturlandschaft der Region riss.

Dass das einzige aus dem Bürgertum heraus entstandene Kunstmuseum Mecklenburgs nicht nur verloren, son-

dern auch vergessen schien, schmerzte die Kunstexpertin schon, seit sie 1988 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in die Kunstsammlung kam. Wie in vielen Museen mit kriegsbedingten Totalverlusten konnte und wollte man zu DDR-Zeiten nicht an die Historie anknüpfen, musste sich neu definieren. „Es ging nicht nur um uns so, dass so eine Sammlung aus dem Gedächtnis verschwand“, weiß Elke Pretzel.

Entstanden aus dem Erbe zweier Sammler

Ihren Ursprung verdankte die Sammlung 1890 dem Neubrandenburger Maler Henry Stoll, der die Stadtgemein-

de zur Universalerbin seines mehrere Tausend Werke umfassenden Kunstbesitzes machte. 1911 kam die klassizistisch geprägte Hinterlassenschaft des Kunsthändlers August Schmidt hinzu. Ab 1920 hatte die Städtische Kunstsammlung ihren Sitz im Herzoglichen Palais. Seit 1945 fehlt buchstäblich jede Spur von den Beständen, die noch vor der verheerenden Zerstörung der Innenstadt ausgelagert worden sein sollen.

Spätestens als in den 90er Jahren durch eine ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahme) erste Bestandsrecherchen möglich wurden und aufgefundene Inventarlisten eine gezielte Suche zum Beispiel über die Plattform www.lostart.de ermöglichten, beschloss Elke Pretzel, das Thema intensiver anzupacken. Erst recht, als 2006

bei archäologischen Grabungen vor dem Bau einer Tiefgarage unter dem Marktplatz Überreste der Porzellan- und Skulpturensammlung gefunden wurden: zerstört, versengt, zerschmolzen.

„Vielen war nicht bewusst, was für ein Schatz da geborgen wurde“, sagt Elke Pretzel. Die Scherben restaurieren? Es fehlte nicht an Skepsis. Doch die Resonanz auf das 2014 eröffnete Ausstellungskabinett mit den Funden – darunter einige bereits in der Meissner Manufaktur restaurierte Stücke – und das 2017 von dem Künstler Simon Schubert geschaffene „Brandzimmer“ (siehe Foto) zeigt, wie wichtig vielen Besuchern die Historie, wie groß der Stolz auf die Schätze der Vergangenheit ist.

Schon vor zehn Jahren hatte es sich die Kunstwissenschaftlerin zur Aufgabe gemacht, der verlorenen Sammlung „das Gesicht zurückzugeben“. Wie sich der selbst gewählte Forschungsauftrag „auswachsen“ würde, ahnte sie da noch nicht. „Ich hatte nicht mehr als einen Scherbenhaufen und drei Versicherungspolizen“, erinnert sie sich an die dünne Materialgrundlage. Die ersten Jahre habe sie nur mit Recherchen verbracht, noch keine Zeile geschrieben. Oft lösten sich Spuren in nichts auf; manchmal wiederum eröffneten Nebensätze zum Beispiel in Ratsprotokollen eine neue Spur.

Exemplarisch für Verluste vieler kleiner Museen

Die Dissertation schlägt einen großen historischen Bogen von Kunstsammlungen in europäischem Maßstab nach Deutschland, Mecklenburg-Vorpommern und schließlich Neubrandenburg, verdeutlicht die besondere Rolle bürgerlichen Engagements gegenüber meist herzoglich geprägten Sammlungen, erkundet Verlust- und Beutekunstproblematik, dokumentiert schließlich eine Vielzahl in akribischer Kleinarbeit identifizierter Werke. Deutlich wird auch, dass es hier exemplarisch um Kulturgutverluste, Möglichkeiten und Grenzen vieler kleiner Museen geht. Ob den Forschungen jemals neue Erkenntnisse hinzugefügt werden können?

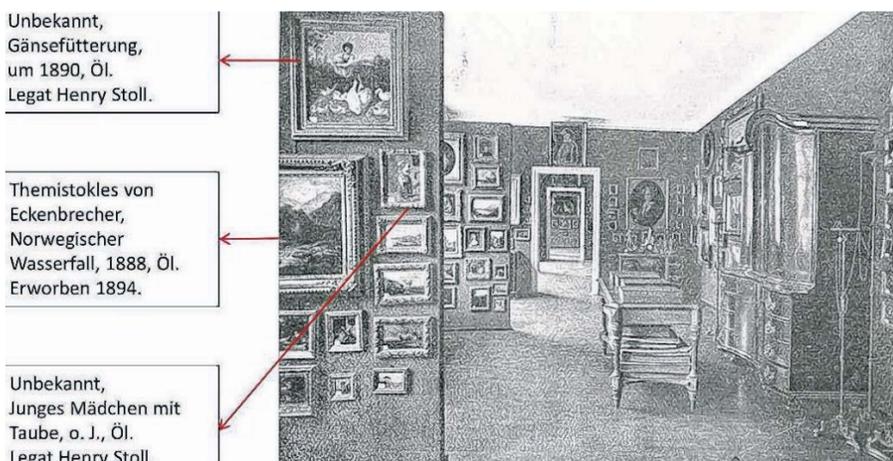
„Hoffnung bleibt immer“, sagt Pretzel.

Um den Doktor-Titel übrigens sei es ihr nie gegangen. Umso erstaunter stellt sie fest, dass sie von manchen Branchenkollegen als „Frau Doktor“ anders wahrgenommen wird. Aufzuräumen gilt es auch mit dem Trugschluss, als Mitarbeiterin der Kunstsammlung eine solche Forschungsarbeit quasi „im Dienst“ schreiben zu können: „Das sind zwei völlig verschiedene Schuhe“, trennt sie die historischen Recherchen klar von der Bestands- und Ausstellungsarbeit in der heutigen Sammlung – in die natürlich der entstandene Werkkatalog einfließt.

Zur heutigen Sammlung gehören mehr als 7660 Werke überregional renommierter wie auch bedeutsamer einheimischer Künstler. Die Einrichtung in der Großen Wollweberstraße genießt einen guten Ruf in der Kunstwelt – und kann nun auch auf eine beeindruckende Dokumentation ihrer Ursprungsgeschichte verweisen.

Kontakt zur Autorin
s.schulz@nordkurier.de

Die 37 Zentimeter hohe Porzellanskulptur „Die geläuterte Liebe“ von Christian Gottfried Jüchtzer (1787-1814) wurde 2010 von der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen restauriert. FOTO: SVEN DRIGALLA



Unbekannt, Gänsefütterung, um 1890, Öl. Legat Henry Stoll.

Themistokles von Eckenbrecher, Norwegischer Wasserfall, 1888, Öl. Erworben 1894.

Unbekannt, Junges Mädchen mit Taube, o. J., Öl. Legat Henry Stoll.

Diese mehr als 100 Jahre alte Aufnahme aus den Ausstellungsräumen der Städtischen Kunstsammlung im Gebäude der ehemaligen höheren Töchter Schule, Palaisstraße 2, ist in ebenfalls in der gewichtigen Publikation zu finden – mit der durch Elke Pretzel vorgenommenen Identifizierung einzelner Werke. FOTO: FRANZ NEITZEL IN „NEUBRANDENBURG UND UMGEBUNG“, UM 1913